

Der Band enthält insgesamt 28 Beiträge aus der Feder Kardinal *Willebrands*. Im Laufe von gut 20 Jahren sind sie entstanden – meistens aus konkreten Anlässen. Der erste Beitrag datiert vom 25. August 1965, ragt also noch in die letzte Phase des II. Vatikanischen Konzils hinein. Der letzte ist ein Vortrag, der im Mai 1987 in den USA gehalten wurde. Mehrere Texte sind ursprünglich vor evangelischen Hörern vorgetragen oder in evangelischen Zeitschriften veröffentlicht worden. Alle Beiträge beweisen, daß der Präsident des römischen Einheitssekretariats bestrebt war, selbst zu verwirklichen, was er in seinen Texten immer wieder dargestellt hat: die Haltung des Dialogs. Er begegnet seinen Partnern in Aufrichtigkeit und Freiheit. Er bekundet ihnen seine Achtung. Er geht auf sie zu und erkennt an, was es an christlichen Werten bei ihnen gibt. Er spricht aber auch die eigene Auffassung freimütig aus und scheut sich nicht, bestehende Unterschiede beim Namen zu nennen. Alles ist getragen von einer unbezweifelbaren theologischen Kompetenz und gründet auf umfassenden und sicher verfügbaren Informationen. Im Hintergrund steht eine tiefe Liebe zur Heiligen Schrift, an deren Glaubensbotschaft immer wieder erinnert wird. Von daher ist alles, was Kardinal *Willebrands* ausführt, frei von Kurzatmigkeit und Oberflächlichkeit. Gleichwohl bleibt es nicht welt- und kirchenfern. Es beabsichtigt, heutige und künftige Wirklichkeit mitzugestalten. – Kardinal *Willebrands* war ein enger Vertrauter und Mitarbeiter von Augustin Kardinal *Bea*, dem ersten Präsidenten des Einheitssekretariats. Zusammen mit ihm hat er sich intensiv an den Arbeiten des letzten Konzils beteiligt. Von daher ist es kein Zufall, daß in den vorliegenden Beiträgen immer wieder auf die Aussagen und Aufträge des letzten Konzils Bezug genommen wird. Er arbeitet heraus, daß das Konzil nicht nur ökumenisch wirksam sein wollte und war, wo es ausdrücklich zu Fragen der Ökumene Stellung bezog, sondern diesem Ziel diente es als ganzes, sofern es ihm um eine innere Erneuerung der katholischen Kirche ging. Viele Motive, die dabei zum Tragen kamen, bedeuten der Sache nach eine Annäherung an Anliegen anderer christlicher Kirchen. Der Kardinal hat bei seinem ökumenischen Engagement stets das ganze Spektrum der christlichen Kirchen vor Augen. Er spricht über die altorientalischen Kirchen ebenso wie über die verschiedenen evangelischen Kirchen. Gleichzeitig ist unverkennbar, daß sein konkreter Einsatz Schwerpunkte im Dialog mit den evangelisch-lutherischen Kirchen einerseits und mit den orthodoxen Kirchen des Ostens andererseits hatte. Dazu kommt sein Bemühen um eine Verbesserung der Beziehungen zur jüdischen Welt.

Der Band, den ein ausführliches Sachregister am Ende erschließt, läßt vor seinem Leser ein zusammenhängendes und wertvolles Bild der Gedankenwelt des für die Ökumene höchst verdienstvollen Kardinals *Willebrand* erstehen. W. LÖSER S. J.

PETUCHOWSKI, JAKOB J., THOMA, CLEMENS, *Lexikon der jüdisch-christlichen Begegnung*. Freiburg – Basel – Wien: Herder 1989. XV/474 Sp.

Zwei in Theorie und Praxis gleichermaßen anerkannte Experten des jüdisch-christlichen Dialogs erweisen den Versuchen, Judentum und Christentum ins gemeinsame Gespräch zu bringen, einen hervorragenden Dienst. *Jakob J. Petuchowski* ist Professor für jüdisch-christliche Forschung am Hebrew Union College in Cincinnati, in Luzern wirkt *C. Thoma* als Professor für Bibelwissenschaft und Judaistik, besonders für christlich-jüdische Grenzfragen zuständig. Der Jude *Petuchowski* und der Christ *Thoma* geben in einem gemeinsam gezeichneten Einführungswort Auskunft über Ziel und Anlage ihres Werkes. Dieses Wort zur Einführung – nur knapp drei Seiten umfaßt es (VII–IX) – dokumentiert mustergültig, wie heute das Gespräch zwischen Juden und Christen zu führen ist. Der Ton ist bestimmt von dem Ernst, der aus dem vollen Bewußtsein der so schwer belasteten gemeinsamen Geschichte der beiden Religionen herrührt, von wissenschaftlicher Offenheit, von hohem Respekt für die jeweils andere Religion. Er ist auch von der Hoffnung der beiden Autoren bestimmt, durch ihr gemeinsames Werk Perspektiven für die Weiterführung des Gesprächs zwischen Juden und Christen ohne Polemik und Apologetik zu eröffnen. Ein gemeinsames Werk ist das Buch in einem sehr spezifischen Sinn. Die Autoren schreiben: „Jedes Stichwort wurde von uns beiden in gegenseitiger Korrektur ausgearbeitet, auch wenn einer der beiden – (P) oder (T) – die Hauptverantwortung trägt“ (VIII).

Das Buch stellt nach dem Willen der Autoren keine lexikographische Gesamterfassung des Judentums und des Christentums dar. In der Form des Lexikons werden unter

96 Stichworten und 70 Verweisworten die Themen zur Sprache gebracht, die in den Gesprächen zwischen Juden und Christen immer wieder eine zentrale Rolle spielen: Gesetz, Gnade, Christus/Christologie, Messias, Pharisäer. Das hier zu besprechende Werk macht deswegen das von Johann Maier und Peter Schäfer stammende „Kleine Lexikon des Judentums“, das auch von Petuchowski und Thoma „für die Erfassung des Gesamtjudentums sehr nützlich“ (VIII) beurteilt wird, nicht überflüssig. Es bietet aber außer der Zuspitzung bei der Auswahl der Artikel auf den jüdisch-christlichen Dialog über dieses hinaus noch folgende Pluspunkte: (1) Die Artikel sind, weil locker geschrieben, sehr gut zu lesen; (2) Die Artikel bieten Hinweise nicht nur auf primäre Quellen, sondern am Ende eines jeden Artikels ist neueste Sekundärliteratur angegeben. Sp 451–458 bieten ein Verzeichnis wichtiger Gestalten der jüdisch-christlichen Geschichte, deren Relevanz knapp erläutert wird. Das Werk wird abgeschlossen mit einem Personen- und Sachregister (Sp 459–474). – Das Abkürzungsverzeichnis (S. XI–XIII), im allgemeinen dem von S. Schwertner besorgten Abkürzungsverzeichnisband von TRE folgend, weist bei der Erklärung von BemR, BerR, WaR gegenüber ShemR eine kleine Inkonsistenz auf: Während ShemR erklärt wird als „Midraschwerk zu Ex“ findet sich sonst nur „Midraschwerk“. Die Zufügung von „zu Num, Gen und Lev“ wäre sinnvoll gewesen. – Das Lexikon stellt eine gediegene Handreichung für alle am jüdisch-christlichen Dialog Engagierten dar. Es sollte in keiner theologischen Bibliothek fehlen. Aber mehr noch: Diesem Buch ist seiner Leserfreundlichkeit wegen eine Verbreitung über die engeren Grenzen von theologischen Zirkeln zu wünschen. Denn es kann dazu helfen, die Begegnung zwischen Juden und Christen fruchtbar zu gestalten.

H.-W. JÜNGLING S. J.

4. Praktische Theologie

GOTTESDIENST DER KIRCHE. Handbuch der Liturgiewissenschaft. Herausgegeben von Hans Bernhard Meyer u. a. Teil 7/1: Bruno Kleinbeyer, Sakramentliche Feiern I. Die Feiern der Eingliederung in die Kirche. Regensburg: Pustet 1989. 266 S.

Die Unterteilung des Bandes 7 „Sakramentliche Feiern“ in zwei Teilbände wurde bedingt durch den Tod von E. J. Lengeling, für dessen Beitrag „Krankensalbung“ ein neuer Bearbeiter zu finden war. Die „Feiern der Eingliederung in die Kirche“ – Taufe, Firmung, Taufcharistie – nicht bis zur möglichen Vorlage des Gesamtbandes zurückzuhalten, war eine Entscheidung, die nicht zum Nachteil des vorliegenden ersten Teiles ausschlägt: das große Ordnungsprinzip der sachlichen Reihenfolge bleibt in Geltung, die Thematik ist optimal in sich geschlossen und bringt für die Taufcharistie Initiationscharakter und damit betont ekklesiales Profil ein.

Die Darbietung ist so klar und knapp wie es die Vermittlung der unerläßlichen Information nur eben erlaubt; d. h. trotz der Stoffvermehrung, die sich ergibt, wenn die Vaticanum II-Reformen vorgestellt, gewertet und auf noch implizite Potentialität abgehört werden sollen (auf diesem weiten Feld eine erstmalige Besorgung durch ein Handbuch) geht solche Knappheit zusammen mit umsichtiger Vorführung der Sachprobleme so, daß bei nicht behebbarer Strittigkeit der vertretenen Positionen die schieflinge Stellungnahme des Verf. zuvörderst Anregung zu eigenständiger Prüfung von Daten und Argumenten bleibt. – Die Literaturverweise sind umfänglich, die eingestreuten Übersichts- bzw. Vergleichstafeln sind hilfreich. Überhaupt ist es für ein Buch mit gedrängter Informationsfülle erstaunlich lesbar – durch ein gutes Gespür dafür, wann eine Zusammenfassung den Durchblick erhellen kann; wann ein Exkurs willkommen ist; wie lange eine Frage ohne definitive Festlegung anstehen darf, bis homologe Daten aus anderen Liturgiefamilien eine fundiertere Einordnung und Wertung von Entwicklungen erlauben und damit auch die Ausweitungen ins Liturgietheologische bzw. -pastorale tragfähiger werden. Daß bei den Initiations sakramenten mit ihrer ekklesialen Gewichtigkeit die Sichtung von Übereinkunft und Unterschied sowohl zur Liturgie des Ostens wie der Reformation im nötigen Umfang geschieht, versteht sich.

Wenn das geschichtliche Werden der Begehung kirchlicher Initiation darzustellen ist,